

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Vierzigster

Redaction:

Dr. W. Lehnsohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreizehnpaltene Corposzeile.

## Politische Wochenschau.

— Der Antrag auf Zurückziehung der Bundesstruppen aus Holstein, welchen Preußen und Oesterreich nach erfolgtem Friedensschlusse dem Bunde einreichen wollen, hat, wie die „Wes. Ztg.“ vernimmt, Gegenbestrebungen in den Mittelstaaten hervorgerufen und sie rüsten sich zu dem Gegenantrage, daß bis zur Regulirung der Successionsfrage die Bundesstruppen Holstein nicht räumen sollen.

— Die „Prov.-Corr.“ erklärt, daß die preussische Regierung mit der Bevorzugung der Erbansprüche auf die Herzogthümer dieses oder jenes Fürsten nichts zu thun habe. Sie werde den rechtlichen Spruch abwarten, um sodann unter gebührender Berücksichtigung desselben und in weiterer Erwägung der Gesamtinteressen Preußens und Deutschlands ihren Entschluß in Betreff der definitiven Erledigung der Frage zu fassen.

— Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: „In den Zeitungen findet sich folgende unscheinbare Notiz: „Nach einer Anordnung des Kriegsministeriums ist eine Verstärkung der beiden Unteroffizierschulen in Potsdam und Züllich um je 100 Zöglinge eingetreten, doch ist der Bedarf für die letztgedachte Unteroffizierschule noch nicht vollständig gedeckt. Es ist Veranlassung genommen worden, durch die Kreisbehörden junge geeignete Männer darauf hinzuweisen.“ In dieser kurzen Mittheilung ist eine scharfe und entscheidende Kritik unsres ganzen Militär-Systems enthalten, denn sie zeigt, daß trotz der so viel gerühmten Reorganisation unsre Armee gerade an Unteroffizieren Mangel leidet, und doch bilden die Unteroffiziere einen wichtigen, ja, nach dem Urtheile Vieler den wichtigsten Theil der Armee. Sehen wir unsre Verhältnisse genauer an, so erkennen wir bald, daß der Anreiz, welcher den jungen Leuten zur Beirerung dieser Laufbahn geboten wird, nur sehr gering ist. Im günstigen Falle erwerben sie nach zwölfjährigem Dienste die Anwartschaft auf Civilversorgung im Staats-, Kommunal- oder Eisenbahndienst, d. h. ein mühseliges Amt mit einem Gehalt von etwa 15 Thlr. monatlich. Man muß gestehen, in unseren heutigen Arbeitsverhältnissen verdienen geeignete junge Männer schon von vornherein mehr und es gelingt ihnen nicht allzu schwer, sich im Laufe von 12 Jahren eine Selbstständigkeit zu verschaffen, welche der Aussicht, die sich ihnen als Unteroffizier eröffnet, bei Weitem vorzuziehen ist.

— Am 19. d. M. Vormittags fand die Verhandlung in der Disziplinar-Untersuchung wider den Stadtgerichtsrath Ewesten wegen Theilnahme an dem Beschlusse des Abgeordnetentages zu Frankfurt a. M. in der Schleswig-Holsteinischen Sache statt. Der Staatsanwalt Drenkmann trug auf einen Verweis und eine Geldstrafe von 100 Thlr. an. Das Kammergericht erkannte auf Freisprechung.

— Der westphälische Provinzial-Landtag hat mit 41 gegen 20 Stimmen die Bewilligung einer Summe aus ständischen Fonds für die Kronprinzstiftung abgelehnt.

Hamburg. Aus zuverlässiger Quelle ist dem „Hamb. Corr.“ die Mittheilung zugegangen, daß die am 21. in Raga-

burg zusammentretende lauenburgische Ritter- und Landschaft sich mit der Frage der Incorporation des Herzogthums Lauenburg in das Königreich Preußen beschäftigen werde. Der Incorporationsantrag ist bereits vollständig ausgearbeitet und man hält seine Annahme für gesichert.

Schleswig-Holstein. Der Frieden wird doch wohl noch einige Tage auf sich warten lassen. Es ging zwar das Gerücht, daß die deutschen Mächte aus Pietät vor dem Datum des 18. Octobers, dem Erinnerungstage an die Befreiung Deutschlands, den Abschluß des Friedens gerade an diesem Tage bewirken wollten, doch fürchteten wir mit Recht, daß dänische Hartnäckigkeit ihnen und uns auch diese Freude vereiteln würde. Die letzten Nachrichten aus Wien gehen nämlich dahin, daß auf der Conferenz zwar nur noch untergeordnete Fragen verhandelt werden, daß aber die Kopenhagener Gesandten immer noch ihr letztes Wort zurückhalten, bis sie die Zustimmung zu den Abmachungen in den Hauptfragen von Kopenhagen erhalten haben.

— Es scheint definitiv festzustellen, schreibt die „N. A. Z.“, „daß in Schleswig-Holstein die Staatsschuldenmasse pro rata der Bevölkerung zur Vertheilung kommt, daß von dem solchergestalt auf die Herzogthümer fallenden Staatsschuldenantheil das vereinbarte Aktivpausquantum von 9 Millionen Thalern abgerechnet wird und für die demnächst verbleibende Staatsschuldenmasse der Herzogthümer letztere dem Königreiche Dänemark verhaftet bleiben, während das Schuldverhältniß Dänemarks zu seinen Staatsgläubigern durch jene Subrepartition nicht alterirt wird.“ Einer ungefähren Schätzung nach, wird ferner mitgetheilt, würde die Schuldenlast der Herzogthümer sich auf 24 Mill. Thaler R. M. belaufen, wozu dann noch die Anleihe der provisorischen Regierung, die Dänemark nicht anerkennt, und verschiedene andere Summen kommen dürften.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 21., die unter Vorsitz des Vorsteher-Stellvertreters Herrn Theile stattfand, wurden zunächst mehrere Gesuche um Freischule, sowie die Niederschlagung einiger Schulgeldreste bewilligt. Einem hiesigen Handwerker, für den das Bezirks-Armen-Amt Niederschlagung von Schulgeldresten und Abgaben besurwortet hatte, wurde auf seinen eigenen Wunsch nur Stundung gewährt. Gegen die Niederlassung des Tischler J. W. Eppe, des Schmiedemstr. Gärtners, des Müller Mägde, des Arbeiter Apelt und des Bildhauer Volkelt fand sich nichts zu erinnern, ebenso gegen das Gesuch des Feldmesser Matthies, wegen Besurwortung seiner Aufnahme in den preussischen Unterthanenverband. Beanstandet wurden dagegen einige Meldungen zur Aufnahme von Leuten, die nicht nachgewiesen hatten, daß sie hier bereits Arbeit gefunden. — Mitgetheilt wurde, daß gegen die Rechnungs-Revisions-Protokolle keine Notizen zu ziehen gewesen seien. — Der Vorstand der Kinder-Beschäftigungs-Anstalt, welcher mittheilt, daß die Verwaltung derselben aus den Händen des Frauvereins in die eines Comités von drei Personen übergegangen sei, erluchte um Fortbauer des bisher von der Commune der Anstalt bezeugten Wohlwollens, was vom Vorsitzenden demselben Namens der Versammlung zugesichert wurde. — Es gelangte dann an die Versammlung ein vom Magistrat besurwortetes Gesuch betreffs einer Betheiligung der Commune an der



Kronprinzstiftung, zu welcher durch eine Haus-Collecte bereits 52 Thlr. 23 Sgr. eingebracht waren. Der Magistrat hatte einen Beitrag von 50 Thlr. vorgeschlagen, die Versammlung aber, nachdem darauf aufmerksam gemacht worden war, daß es Pflicht des Staates sei, für die Invaliden zu sorgen, lehnte jeden Beitrag mit 31 gegen 4 Stimmen ab. — Auf ein Unterstützungsgeuch des Convents der barmherzigen Brüder in Breslau, welche bekanntlich alle Kranke ohne Unterschied der Religion aufnehmen, wurde, namentlich auf warme Empfehlung eines Mitglieds, der vom Magistrat befürwortete Beitrag von 25 Thlr. und auf ein solches der Diaconissen-Anstalt Bethanien in Breslau, welche Kranke ohne Unterschied der Confession aufnehmen, ein solcher von 15 Thlr. bewilligt. — Es folgte hierauf die Mittheilung einer Reclamation des Magistrats an das Finanzministerium, betreffend die ungerechtfertigt scheinende Heranziehung der hiesigen Weinbergshäuser zur Haussteuer. Auf eine frühere Beschwerde des Magistrats bei der Regierung hatte diese die Ansicht ausgesprochen, daß die Weinbergshäuser zur Annehmlichkeit des Besitzers dienten und ebenso, daß der Weinbau nicht zur Landwirtschaft gerechnet werden könne, weshalb die Heranziehung der Weinbergshäuser zur Haussteuer gerechtfertigt erscheine. In einem äußerst gründlichen, von der Versammlung mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Erpose widerlegt nun d. Magistrat die Ansicht d. Regierung u. erwartet Befreiung der unbewohnten u. unbewohnbaren Weinbergshäuser von der drückenden Steuer. — Es sollte nun zur Wahl eines Beigeordneten und eines Kämmerers geschritten werden. Ein Mitglied der Versammlung wünschte diese Wahl in geheimer Sitzung vorgenommen zu sehen und nach langem Debattiren wurde zur Abstimmung darüber geschritten, wobei zuerst nur 14 gegen 21, in zweiter Abstimmung aber 17 gegen 18 sich für geheime Sitzung erklärten. Als nun die Sache in öffentlicher Sitzung verhandelt werden sollte und nachdem bereits mitgetheilt worden war, daß von der Wahl eines Beigeordneten Abstand genommen sei und nur die Wahl eines Kämmerers stattfinden sollte, wurde vom Vorsitzenden ohne weiter vorgenommene Abstimmung die Sitzung in eine geheime verwandelt und so für unsern Referenten beendet. — Wahrscheinlich war das fühlbar gewordene Bedürfnis, sich noch länger über diesen Gegenstand auszusprechen, als dies in der geheimen Vorversammlung möglich gewesen, Veranlassung zu dieser Maßregel.

In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 21. soll, wie wir hören, der um die Commune wohlverdiente bisherige Kämmerer Herr Helbig auf weitere 12 Jahre mit 600 Thlr. Gehalt und Pensionsberechtigung mit großer Majorität wieder gewählt worden sein. Die Wahl eines Beigeordneten ist, wie uns mitgetheilt wird, für später verschoben worden.

\* **Grünberg**, den 17. Oktober. Das Gausfest unseres Turngaues sollte in diesem Jahre in Sprottau stattfinden; eigenthümlicher Weise aber hatte der Vorstand des dortigen Turnvereins den Entschluß gefaßt, dasselbe auf den 16. Oktober zu verlegen. Aus welchem Grunde, muß dahingestellt bleiben. Wie weiland die sieben Städte Kleinasiens sich um die Ehre stritten, die Vaterstadt Homer's zu sein, so gab es auch hier wohl an sieben und mehr Gründe, die man für diese späte Anberaumung nennen hörte. Da war es das Fahnenweihfest der Sprottauer Turngemeinde, da war es das günstige Klima des Ortes, welches den leinwandbeholdenen Turnern selbst im späten Oktober gestattet, bei einem Schauturnen unter freiem Himmel Ströme von Schweiß zu vergießen, da waren noch andere endlich, die da sagten, daß Sprottau's Turner gegen Frostschäden ganz besonders abgehärtet, oder versichert sein müssen; kurz — der Gründe waren mehr als zuviel, keiner aber war durchgreifend genug, um die Mehrzahl der Mitglieder des Niederschlesischen Turngau-Verbandes zur Theilnahme zu bewegen.

Am meisten hatte unser Grünberger Verein dagegen opponirt, und zwar durch sehr gewichtige Erwägungen dazu veranlaßt. Denn erstens wäre das projectirte Gausfest mitten in unsere Weinlese hineingefallen, und zweitens hielt man es durchaus nicht für festlich, an einem Herbsttage zum Vergnügen einen Marsch von 5–6 Meilen zu machen, um dann an einem Turnfeste Theil nehmen zu können.

In Folge der Bemühungen des Grünberger und des Saganer Turnvereins wurde denn auch auf dem am 10. Oktober in Sprottau abgehaltenen Goutage beschloffen, das diesjährige Turnfest ganz ausfallen zu lassen und dasselbe im nächsten Jahre für Sagan anzuberaumen.

Wahrscheinlich nun als Ersatz für das verlorene Gausfest hielt unser Turnverein am verfloffenen Sonntage eine Lokalfestlichkeit ab. Am Nachmittage fand auf dem Turnplage ein Schauturnen statt, dem allerdings nur wenige Zuschauer beizohnen konnten, da eine öffentliche Bekanntmachung hierüber nicht ergangen war. Bei Beginn des Abends zogen die Turner darauf nach der Grünbergshöhe, wo schon vorher umfassende Vorbereitungen zu einem gemeinsamen Abendessen getroffen worden waren. Die Urmüdigkeit, die hier natürlich herrschte, wurde noch um Vieles durch Vorträge, sowohl ernster, als scherzhafter Art, erhöht. So z. B. bewunderte

während des Abendessens einer der Redner die Schnelligkeit, mit der unsere Turnerfeuerwehr zu arbeiten verstünde, die Sicherheit, mit der sie „das Bergen von Gegenständen“ und das „Ab-suchen“ besorgte, und sprach schließlich den Wunsch aus, daß dasselbe, wie bei dieser Feier, auch bei einem ernstlichen Feuer der Fall sein möge.

Besonders groß wurde nun der Jubel, als ein Gast ein polnisches Nationallied vortrug, dessen echt slavische Melodie allgemein ansprach; hierdurch bewogen, gab einer der Turner noch ein chinesisches Lied zum Besten, durch dessen Vortrag die Heiterkeit ihren Gipfelpunkt erreichte.

Dieses Feuerwerk wissprühender Nebensarten wurde noch von einem andern Feuerwerke funtenprühender „sonderbarer“ Schwärmer, Fröschel, Katenen zc. auf das Angemessenste und Erheiterndste begleitet, und es ist durchaus nicht zuviel behauptet, wenn gesagt wird, daß noch bei keinem der bis jetzt auf der Grünbergshöhe stattgefundenen Feste der Jubel ein so allgemeiner gewesen sei, wie bei diesem.

\* Die Straßenbeleuchtung findet im Laufe dieser Woche wie folgt statt: Sonntag von Abends 5½ bis früh 1 Uhr, Montag von Abends 5½ bis früh 2 Uhr, Dienstag von Abends 5½ bis 3 Uhr, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von Abends 5½ bis früh 5 Uhr und Sonnabends von Abends 5½ bis früh 5 Uhr. Als Nachtlaternen d. h. solche, welche nur weiter brennen, wenn die Beleuchtung über die Zeit von 11 Uhr ab Abends festgesetzt ist, sind folgende 30 Stück bestimmt: auf der Breslauer Straße: bei J. Liebmann, Schmidt Damm, Posthalter Gibelius und Stadtälteste Grempler, auf der Berliner Straße: an der Post, bei Buchbinder Werther, Fleischer Angermann sen., Heinrich Schulz, Gastwirth Seidel und Väder Steinsch, am Ringe: bei der Rathhaus Thür, Kaufmann Sachs und Fiedr. Buruder und in der Fleischergasse: beim grünen Kranz, auf der breiten Straße: bei C. Mannigel und auf dem Fleischmarkt, auf der freistädter Straße: bei Kaufmann Suder und an der neuen Häuserreihe nach der Schützenstraße, in der Grünstraße: an der Knappengasse, auf dem Silberberge: am Nährtroge, auf dem Neumarkt: am Mädchenschulhaus, in der Hospitalstraße: bei Wilh. Briel, auf der Johannisstraße: bei Schmidt Stolpe und Kaufmann Moske, auf dem Strohmart, auf der Niederstraße: bei Weber Lehmann und Schneider Kleinow, auf der Burg: bei Fröhlich, und in der Krautstraße: bei Luchfabrik. Körner und Carl Sinella.

— Unser schlesischer Provinzial-Landtag hat in Berücksichtigung des Umstandes, daß von den in Schlessen vorgekommenen Bränden, bei denen die Provinzial-Land-Feuer-Societät theilhaftig ist, 17 durch in die Hände von Kindern gekommene Streichhölzer entstanden sind, bei der Regierung darum nachgesucht, daß der Hausirhandel mit Streichhölzern durch Lumpensammler beschränkt werden möge. — Ob dadurch weniger Streichhölzer in die Hände der Kinder gelangen werden, möchten wir doch bezweifeln.

— Der Magistrat zu Briesg hat auf seine Anfrage von der Stadt-Behörde zu Bonn die Nachricht erhalten, daß der Abbe Richard dort sehr glänzende Erfolge in Bezug auf Ermittelung von Quellen trinkbaren Wassers gehabt hat. Derselbe, so bemerkt das Schreiben aus Bonn, halte sich nur an geognostische Beobachtungen und bediene sich keiner speziellen Apparate. Auf Grund dessen ist Richard nach Briesg eingeladen worden.

### Vermischtes.

Gewerblich es. Das diesjährige mißliche Reizen des Weinholzes veranlaßt mich, die Behandlung des Weinstodes im Spätherbste für die Erhaltung der künftigen Tragaugen zu besprechen. Positiv läßt sich hierüber Nichts festsetzen, weil der Winter das Resultat in der Hand hat. Bei einem sicheren gelinden Winter wäre auch hier das Decken des Weinstodes nicht nöthig, da indeß unsere nördliche Gegend mehr Kälte und andere dem Weinstock schädliche Einwirkungen giebt, so müssen wir unseren Weingärten einen auf Erfahrung gegründeten Winterschutz geben, welcher in dem sogenannten Decken liegt. — Damit der Weinstock bloß an der Erde gehalten wird (weßhalb es eigentlich Niederlegen heißen müßte) gebraucht man 1) Erde, 2) Steine, 3) Haken und 4) Weinpfähle. Nr. 1 ist das billigste, Nr. 2 und 3 umständlich, doch in der Wirkung völlig gleich, Nr. 4 ist das kostspieligste, weil das Niederlegen selbst mehr Zeit erfordert und die Pfähle in der Erde des Winters mehr abfaulen. Der Nutzen findet sich allein darin, daß die scharfen Winde durch die unregelmäßige Richtung der schiefen Pfähle gemildert werden. Nach dem Späten ist es aber noch unerlässlich nöthig, daß an der Stelle, wo der Weinpahl den Weinstock niederhält, etwas Erde gegengezogen wird, um denselben bei entgegengesetztem Winde



festzuhalten. Eben so nöthig ist es, beim Ziehen der Pfähle das Loch, in welchem der Pfahl steckte, zuzutreten, damit der Frost nicht an die Wurzeln dringe. So muß man auch besonders Acht geben, daß die künftigen Tragungen in das häufige Erde, welches sowohl zum Schutze des Weinstockes selbst, als auch zum Schutze gegen das Abbrechen des Weinstockes gemacht wird, gezogen werden, weil die Augen dadurch leicht abfaulen. Würden wir unsere Trauben nicht aus den untersten Augen erzielen, sondern mehr oben, so würde ich bei einem zu fürchtenden starken Winter ein ordentliches Decken mit Erde empfehlen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß unsere Mutter Erde gegen Kälte am besten conservirt und das halbreife Holz noch zur Reife bringt. Die Erde muß freilich mindestens 6 Zoll über dem Holze betragen. Das von so Manchen befürchtete Faulen der Augen in der Erde findet bei solcher richtigen Behandlung nicht statt. — Gegen nachte starke Kälte, wo die Wurzeln leiden, können wir bei unserer Bauart keinen Schutz geben, außer wir umhüllen den Stock mit Streu und dergleichen Surrogaten; bei unserm ausgedehnten Weinbau ist dies nun nicht anzuwenden und bleibt uns nur für Erhaltung des Oberholzes zu sorgen. — Bei einem niedrigen Schneestand von 2–4 Zoll mit Sonnenschein und Nachtkälte, wo die Tragaugen mehrentheils in der Schneegrenze liegen, so wie bei Nachtfrosten nach Schneeschmelzen und Erdausfthauen ist am meisten zu fürchten und ist dagegen die aufmerksamste Behandlung besprochen. — Das Glatteis bringt wohl auch Schaden, dagegen haben wir natürlich keinen Schutz, doch ist es noch nicht bewiesen, ob solches bei niedergelegten oder freistehenden Stöcken am meisten schadet. — In Betreff der andern Herbstarbeit, des Düngerschüttens, ist ebenfalls bei der geringen Reife des Holzes Vorsicht zu empfehlen, weil bei einem unbedachtamen zu starken Heranziehen des Bodens das Holz zu sehr verfüllt wird und das über der Erde bleibende in dem diesjährigen Verhältnisse für künftige Tragungen nicht Reife genug hat und das Nachreifen in der Höhe des Holzes nicht zu erwarten steht. Freilich steht nicht alles Tragholz so tief, daß man so sehr sorgsam verfahren müßte, dieses kann nach alter Gewohnheit behandelt werden, nur bei dem Tiefstehenden muß mit größerer Sorgfalt zu Werke gegangen werden. Auf das Düngerschütten selbst wird noch von Vielen nicht die Aufmerksamkeit verwandt, wie es eigentlich sein sollte. Der Dünger soll mit der Erde gehörig vermengt und so

vertheilt werden, daß er nicht in unmittelbarer Nähe der Wurzel und Neben komme. Wird auf diese Weise gearbeitet, so kann man auch in diesem Jahre im Herbst Dünger schütten, wenn das Holz etwas mehr von Erde entblößt bleibt. Die Erfahrung zeigt, daß das Düngerschütten im Herbst kräftiger wirkt und oft gegen Wurzelfrostschaden schützt. D. Eichler.

— Man fängt schon an, zwischen den Löhnen der ländlichen Arbeiter und den Webern des Weistrichtales Vergleichen zu machen, und da erstere sich gegen letztere sehr im Nachtheil erblicken, so ist es nicht unmöglich, daß auch diese Klasse für die Erhöhung ihres Lohnes zu agitiren beginnt. Beispielsweise zählt das königl. Dominium in Gromannsdorf einem Arbeiter pr. Tag 6 Sgr., einer Frau 3 1/2 bis 4 Sgr. Die Frauen werden außerdem nur im Sommer beschäftigt. Die Domänen Fischbach, dem Prinzen Alalbert gehörend, Schildau, Eigenthum der Prinzessin der Niederlande, zahlen denselben Satz; nicht minder Prinz Reuß in Neuhof, Prinz Reuß in Stonsdorf, Graf Stollberg in Stanowitz, Graf Schliesen in Rohrbach u. s. w. Da Sonntags selbstverständlich nicht gearbeitet wird, so muß also der ländliche Arbeiter für 36 Sgr. pr. Woche für Wohnung, Kleidung, Nahrung, Feuerung sorgen und Abgaben, Schulgeld u. s. w. bezahlen.

— In den Apenninen in Italien wachsen die Räuber wild und just fiel ihnen ein Junker aus Neapel in die Hände. Der Räuberhauptmann forderte von dem alten, reichen, etwas sparsamen Onkel seines Gefangenen ein ungeheures Lösegeld mit der Drohung, er werde ihm den Kopf des Neffen schicken, wenn er das Geld in drei Tagen nicht in Händen habe. Der Alte schickte es seufzend, aber sein Neffe soll noch heute kommen. Er machte mit dem Räuber Halbpakt und hatte die ganze Comödie mit ihm verabredet.

## Inserate.

Eine Wagenkette ist gefunden worden und kann dieselbe von dem sich legitimirenden Eigenthümer auf dem Polizei-Amte in Empfang genommen werden.

Der hiesige Gewerbe und Garten-Verein beabsichtigt Anfang November d. J. einen halbjährigen Unterrichts-Cursus für Muster-Weber einzurichten und fordert deshalb alle Diejenigen, welche sich für diesen Unterricht interessieren, zur baldigen Anmeldung auf. — Die Bedingungen, unter denen dieser Unterricht erteilt wird, sollen später mitgetheilt werden. — Je größer die Theilnahme, um so niedriger das Honorar. Wir hoffen, daß insbesondere der jüngere Fabrikantenstand die von uns ihm gebotene Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der Musterweberei in recht ausgedehnter Weise benutzen wird und sehen baldigen und recht zahlreichen Anmeldungen beim unterzeichneten Vorsteher bis zum 27. d. M. spätestens entgegen, um danach weitere Vorbereitungen treffen zu können.

Der Vorstand des Gewerbe- und Garten-Vereins.

Friedrich Förster jun.

## Äpfel

kauft zum höchsten Preise

W. Rosbund, Hospitalstr.

## Kalender für 1865.

Die bestellten Kaiserswerther Diakonissen-Kalender sind nun eingetroffen und können für à 6 1/2 Sgr. in Empfang genommen werden, ebenso sind vorrätzig: Der Bote für Schlesien 11 u. 12 Sgr.; Preuß. Nationalkalender 12 1/2 Sgr.; Steffens und Tremendt's 12 1/2 Sgr.; Tromisch's Volkskalender 10 Sgr.; der kl. Tremendt 5 Sgr.; die bereits erschienenen Comtoir- u. Wandkalender und empfehle solche meinen geehrten Gönnern und wohlwollenden Mitbürgern zur gütigen Abnahme.

A. Dehmel, Buchbinder.

## Frachtgelegenheit

nach Züllichau, Schwiebus, Meseritz, Schwerin, Landsberg a. W., Grätz, Bentschen, und Neutomysl wöchentlich zweimal beim

Fuhrwerksbesitzer J. Steinisch.

Für meine

## Leih-Bibliothek

sind wiederum neu angeschafft worden: Wartenburg, C.: Ein kleines Kind; Novelle. Holtei, C. v.: Noch ein Jahr in Schlesien; 2 Bde. Habicht, Adw.: Der Stadtschreiber von Liegnitz; 3 Bde. Hopfen, H.: Peregretta; Roman. Gasparin, Gräfin de: Der sichtbare Horizont; a. d. Franz.

Montag frische Blut- und Leberwurst bei G. Nippe am Markt.

Ein Flügel oder Pianino wird zu mietzen gesucht. Zu erfragen in der Erved. d. Bl.

Eine Wohnung von 2 Stuben mit Küche und Zubehör, sowie eine einzelne Stube sind im Ganzen oder auch getheilt vom 1. November oder 1. Januar 1865 ab breite Straße Nr. 46 zu vermietzen. Näheres bei

N. Pilz, am Topfmarkt.

## P. Hesse

neben den drei Bergen zahlt für alle Arten Felle, Lumpen und Knochen und alte Metalle die höchsten Preise.

Eine Krauthobel steht zu verleihen beim Tischlermeister Krug.

Pfirischen billigt Niederstr. Nr. 70.

Äpfel kauft Theile.

Chrähnenlager, Ernst: Heinrich Heines Todtentanz.

Grabowski, Stanisł. v.: Militairische Humoresken. Inhalt: Die verhängnisvolle Wache. — Eine Mobilmachung. — Militairische Erziehungsresultate.

W. Levysohn.







# Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 84.

### Die Wehrlosen.

Roman von Marie Sophie Schwarz.  
Deutsch von A. F.

(Fortsetzung.)

#### Aus den Augen — aus dem Sinn.

Im Anfang Mai erhielt Graf Ernst, der eine Anstellung in der königlichen Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten hatte, eine erledigte Stelle als Attaché bei der Gesandtschaft in London und mußte gleich darauf dorthin abgehen; er nahm den Weg über Gothenburg nach Hull und berührte somit Stockholm nicht.

Gerda weinte und war untröstlich über die Abreise des Vaters; aber mit der, solchen Temperamenten eigenthümlichen Leichtigkeit vergaß sie bald den Gegenstand ihres Leides, — und wendete jetzt ihre ganze Neigung und Aufmerksamkeit ihrem jungen und heiteren Lehrer zu. Wir können ruhig versichern, daß der Student Herrmann Waldner seinen Beruf als Lehrer der schönen Gerda bei Weitem nicht so peinlich fand, als man nach seinem Briefe hätte glauben müssen; im Gegentheil erfüllte er seine Aufgabe stets mit Vergnügen; er lehrte sie nicht nur ihre Studien, sondern auch ihren Lehrer lieben; und so hatte Gerda denn binnen Kurzem den besten Freund ihrer Kindheit, Graf Ernst, fast ganz vergessen.

So verflossen zwei Jahre, während deren Graf Ernst beständig in England verweilte; Gerda's Zuneigung zu ihrem Lehrer nahm mehr und mehr zu, ebenso auch die seine zu ihr, so daß, als der Baron ihm den Vorschlag machte, den Aufenthalt in seinem Hause noch um ein Jahr zu verlängern, um Gerda's Erziehung zu vollenden, er mit Freuden darauf einging.

Ohne sich selbst darüber Rechenschaft zu geben, hatte sich Herrmann mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an die junge Schülerin angeschlossen, und was er selbst für brüderliche Zuneigung hielt, war im Grunde kaum etwas Anderes, als die Dämmerung eines anderen Gefühls.

Eines Sonntags, zwei Jahre nach Herrmanns Ankunft auf Helenefors, saß der Baron im kleinen Salon, in einem ernstern Zwiegespräch mit dem Seelsorger der Gemeinde, Pastor Hedberg, begriffen. Der Herr Pastor würden mir einen Dienst erweisen, wenn Sie mir irgend ein Frauenzimmer empfehlen könnten, das als Gesellschafterin für meine Tochter passend wäre.

— Ich glaube nicht die rechte Person zu sein, um in diesem Falle den Wünschen des Herrn Barons entgegen kommen zu können.

— Wenn ich aber meine, daß der Herr Pastor es sind, so hoffe ich, wird Niemand das Gegenteil behaupten wollen.

— Um Verzeihung, aber ich selbst wage es in der That doch zu befürchten. Denn in Betreff der Herbeischaffung einer Gouvernante wäre es wohl das Beste, wenn der Herr Baron sich an seine Verwandten oder Freunde oben in Stockholm wendete.

— Bei Leibe nicht . . . . Wenn Sie so sprechen, so kommt es nur daher, daß Sie sich nicht Zeit nahmen, mich recht zu verstehen. Ich begehre durchaus keine Gouvernante, sondern nur eine Gesellschafterin von gleichem Alter, welche durch tägliches Zusammensein mit Gerda diese mit dem bekannt macht, was die Welt in ihrem äußeren Benehmen von ihr verlangen kann. Ich bin ein Feind all' und jeden Unterrichts durch Frauenzimmer und darum ließ ich meine Tochter ohne alle jene beschränkten Begriffe von Schickslichkeit, und ohne den ganzen Haufen dummer Vorurtheile aufwachsen, die man gewöhnlich den Mädchen von Jugend auf einzuprägen pflegt. Ihre Kennt-

nisse gehen über das Maß hinaus, welches man von einem Weibe erwartet, und ihr fehlt nur noch, daß sie durch den Umgang mit einem Mädchen von gleichem Alter, aber ohne Ansprüche, einigermaßen ihre Rolle auf dem Welttheater spielen lerne. Ich will also eine Person aus den besseren Ständen, mit gutem Verstand, schlachten und einfachen Sitten; unbemittelt muß sie sein, und somit selbst niemals eine ausgezeichnete Rolle gespielt haben, dennoch aber wissen, was einem Weibe zusteht. Eine solche jedoch würde ich schwerlich durch meine Bekannte in der Hauptstadt erhalten können. Man würde mir eine Gouvernante auf den Hals schicken, die mit allen möglichen Dummheiten eingepökelt und behaftet wäre.

— Jetzt glaube ich allerdings die Ansicht des Herrn Barons vollkommen begriffen zu haben, und obgleich ich mich für den Augenblick keiner passenden Persönlichkeit zu erinnern vermag, werde ich doch Alles aufbieten, um dem Wunsche des Herrn Barons zu entsprechen, — bemerkte der Pastor und stand auf, um sich nach Hause zu begeben.

#### Hat das Leben für ein unglückliches Weib keinen anderen Trost — als den Tod?

Von der Unterredung zwischen dem Baron und dem Pastor versehen wir den Leser jetzt zur Hauptstadt und zwar in ein großes schönes Zimmer, draußen im Südtheil der Stadt gelegen. Es ist an einem Abend Ende März. Das Meublement in diesem Zimmer ist einfach, aber zierlich und es fehlen alle Zeichen der Armuth, obgleich es nicht gerade von einer sehr glänzenden, ökonomischen Stellung zeigt.

Im Sopha sitzen zwei Damen, von denen die eine dreißig und etliche Jahre alt zu sein scheint und ein bleiches, leidendes Aussehen hat. Ihr immer noch schönes, seelenvolles Antlitz ist sehr abgezehrt; die großen Augen leuchten von fieberhaftem Glanze. Die Andere ist ein Mädchen von nur sechszehn Jahren, deren Aeußeres unwillkürlich frappirt; sie hat ein goldig lockiges Haar, das auf sonderbare Weise an das Gerda's erinnert. Dies aber ist auch die einzige Aehnlichkeit, welche beide Mädchen mit einander haben. Ihr Teint ist fein und blendend weiß, aber es fehlt ihm jenes frische Aussehen, welches gewöhnlich der Jugend angehört. Wenn sie den Blick von der Arbeit erhebt und aufschaut, gleichen diese großen und schwarzen Augen einem Paar Sterne, drücken aber zugleich einen hohen Grad von Schwärmerei und Wehmuth aus. Sie sind von langen, dunklen Wimpern beschattet, und werden von Augenbrauen geziert, die wie von Künstlerhand gezeichnet aussehen. Das goldne Haar und die schwarzen Augen, eine seltsame Zusammenstellung, scheinen kaum zu einander zu passen; aber trotzdem ist in diesem Antlitz Alles so harmonisch und fesselnd, daß man fast geneigt wäre, sie, wenn sie dasitz, für die Schöpfung der Phantasie irgend eines Künstlers zu halten, die urplötzlich in's Leben gerufen worden sei. Ihr Wuchs ist lang und schlank, fast mager, ihre Hände sind fein gebildet und durchsichtig. Sie arbeitet fleißig an einem Stickrahmen. Die ältere Frau stützt gedankenvoll das Haupt in die Hand und den Ellenbogen auf den Tisch, während sie schmerzbewegt das junge Mädchen betrachtet.

— Weißt Du, Ulra, was mich unaufhörlich plagt?

— Nein, Mutterchen.

— Daß ich Dich unfehlbar bald allein lassen muß, ohne Stütze, ohne Freunde, ganz allein in der weiten Welt; o, es ist entsetzlich, gleich Dir von Kindheit auf zur Sklaverei der Armuth verdammt, und den Versuchungen derselben ausgesetzt sein. Ach, diese Gedanken sind bitter, bitterer als Du ahnst, mein Kind.

(Fortsetzung folgt.)



## Unpolitische Sonntags-Briefe an meinen Vetter in Amerika.

Herzliebster Vetter!

Mit dem Frieden war's dies Mal noch nichts, und ich habe die Lenore Etwas zu früh um's Morgenroth fahren lassen. Die Wiener Diplomaten, die das Rechnen nicht beim Oberlehrer Stubba in Buzlau erlernt zu haben scheinen, konnten bis jetzt mit verschiedenen Additions-, Subtraktions- und Multiplicationsexemplen nicht fertig werden und schon hatte man Furcht, die ganze Rechnung würde in die Brüche gehen, als man sich zur rechten Zeit noch erinnerte, daß man es einzig und allein mit einem Divisionsexemplar in benannten Zahlen zu thun habe. Offen gestanden, hat man das Facit auch schon heraus, ob und wenn man aber die Probe machen wird, ist noch ein Geheimniß der diplomatischen Welt, die sich vor der Hand noch nicht darüber einigen konnte, ob das, was sie geschaffen, überhaupt geeignet sei, irgend eine Probe zu bestehen. —

Soviel, lieber Vetter, das kann ich Dich versichern, ist gewiß, daß die Schleswig-Holsteiner ihre Befreiung von der Dänenherrschaft zunächst mit einer Schuldenlast von 24–30 Millionen Thalern zu bezahlen haben werden. Ob aber das, was sie für diese Summe erziehen werden, auch preiswerth und probemäßig ausfallen wird, muß der Begutachtung der beeidigten Sachverständigen und Mäkler vorbehalten bleiben.

Freilich dürften zu jener Summe auch noch die 14,600 Thaler kommen, die der große Premierminister des kleinen Sachsens, Freiherr v. Beust, für seinen Aufenthalt in London während der dortigen Conferenz beim Bundestage zu liquidiren für gut befunden hat. Es ist selbstverständlich, daß unser hoher Bundestag (ich bitte den Herrn Sezer inständigst, hier keinen, an den Monat Juli erinnernden Druckfehler zu machen, da ein solches Versehen mir leicht als gegen eine befreundete Macht Haß und Verachtung erregend ausgelegt werden könnte), es ist also selbstverständlich, daß unsere deutsche Centralbehörde den Schleswig-Holsteinern die liquidirte Summe zu schenken „nicht gedacht werden kann“, und so werden sie denn für das „Blech“, das auf der Londoner Conferenz geredet wurde, auch gehörig „blechen“ müssen. Du verzeihst mir diese billigen Witze, aber sie lagen in der Luft, da es sich hier überhaupt um „unedle Metalle“ handelte. —

Herr von Beust, der, mit Zwischauer zu reden, nur belst, dürfte sich übrigens mit dem Ausprüche des dritten Napoleon über ihn für das Unglück trösten, das ihn heuer in der diplomatischen Erndte getroffen, nachdem die Ausfaat für ihn so vielversprechend gewesen war. „Freiherr von Beust“, hatte nämlich die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron gesagt, „würde der erste Staatsmann Deutschlands sein, wenn er nicht schon der erste Minister Sachsens wäre; Cines schickt sich nicht für Alle!“

Dieses pythische Orakel hat der genannte Freiherr mit goldenen Lettern im Marmorfaale seiner Hoffnungen eingraviren lassen, und so wartet er denn vertrauensvoll der Dinge, die da kommen und ihn zum ersten Staatsmann Deutschlands machen werden. Ob er wird lange warten müssen? —

Während der edle Freiherr wartet, laß Dir ein kleines Geschichtchen erzählen, das eine bescheidene Randzeichnung zu der Art und Weise bietet, in der sogenannte amtliche und Kreisblätter Sezer, Drucker und Verbreitung finden.

Es wohnte nämlich dort hoch oben in Angeln, in einem kleinen Städtchen, das ich hier nicht näher bezeichnen will, ein junger Buchdruckereibesitzer. Nenne ihn Johannsen, wenn Du willst. Dieser Schüler Gutenbergs trieb in seinen Mußestunden das Handwerk Johanns, des munteren Seifenfieders, d. h. er sang. Mußestunden aber hatte er täglich 24, weil er nichts zu drucken hatte. Da kam eines schönen Mittags eine Kalesche vor die Buchdruckerei gefahren, und das Blut unseres Johannsens pulsrte in vorahnenden Gefühlen nach dem Tact des Düppeler Sturmmarsches, denn Düppel war schon genommen. Aus der Kalesche aber traten drei Männer, die, obwohl sie sehr fein gekleidet waren, den armen Handwerker doch freundlich grüßten und an ihn, nach verschiedenen vorgängigen Redensarten, die Frage stellten: „ob er wohl geneigt sei, den Druck eines „Angeler Kreisblattes“ zu übernehmen, für welches sie ihm kostenfrei Papier, Redacteur, Inserate und Abonnenten zu besorgen versprächen. Dabei sei es selbstverständlich, daß das Ganze nur im reinsten Interesse der Landessache unternommen werden solle!“

Wer war froher, als unser Johannsen. Ein eifriger Schleswig-Holsteiner und Anhänger des Augustenburger's, wie er war, Rämpfer aus dem Unabhängigkeitskriege von 48, hatte er schon lange die Gelegenheit ersehnt, auch diesmal sein Scherflein zum Wohle des geliebten Vaterlandes beitragen zu können. Hier fand sich nun Gelegenheit, das Angenehme mit dem Nützlichen, seinen Vortheil mit dem des Landes vereint zu fördern. Was Wunder, daß er hoch erfreut einschlug und gleich den nächsten Sonntag für das Erscheinen der ersten Nummer anberaumte. —

Die Herren zogen aus ihren Taschen sofort verschiedene Manuskripte, die für die erste Nummer bestimmt waren, und in seiner Freude übergab er dieselben seinem Drudereipersonal zur schleunigsten Erledigung.

Was soll ich die Gemüthsbewegungen des freudeberauschten jungen Verlegers erst weiter schildern, kurz, Sonnabend Mittag 12 Uhr schon lag die betreffende, in 400 Exemplaren gedruckte Nr. 1 des Angeler Kreisblattes vor ihm, und ich muß gestehen, — der Wahrheit die Ehre! — Papier, Satz und Druck, obwohl letzterer ohne Schnellpresse hergestellt war, ließen ebensovienig etwas zu wünschen übrig, als diese 3 Faktoren beim Grünberger Wochenblatte. Als aber unser guter Freund den Inhalt der Nummer statt mit den Augen des Correctors mit denen des Zeitungslesers kritisch musterte, da gingen ihm nicht nur die Augen auf, sondern auch über; denn dies angeblich ganz im Interesse der Landessache geschriebene Blatt enthielt nichts, als ein erstes, zweites und drittes Plaidoyer für den Oldenburger, und noch einmal den Oldenburger, und noch einmal den Oldenburger! Der ehrliche Johannsen ließ sich weder Etwas weiß, noch überhaupt ein K für ein U machen. Ihm galt das Wohl des Landes, wie er es aufsaß, ungleich mehr, als alle irdischen Vortheile und amtlichen und nicht amtlichen Inserate. Schnell gefaßt, eilte er zu den in Kiel wohnenden feingekleideten Herren, und sagte ihnen mit dünnen Worten, daß die bereits fertig gedruckte N. 1. des Angeler Kreisblattes folgenden Tages ebensovienig ausgegeben werden würde, als er überhaupt noch gesonnen sei, irgend eine weitere Nummer eines Blattes mit solcher Gesinnung drucken zu lassen. — Die feinen Herren, welche die Fähigkeit eines solchen Angeln sehr wohl kannten, ließen sich das gesagt sein. Sie legten sich auf's Bitten, und schloßen endlich mit dem wadern Manne einen Contract ab, dessen Inhalt im Wesentlichen folgender war: „Der Buchdruckereibesitzer Johannsen verpflichtet sich, den Druck des Angeler Kreisblattes zu übernehmen, die Höhe der Auflage wird auf 12 schreibe zwölf Exemplare festgesetzt. Die Herren von A., von B. und von C. verpflichten sich dagegen, die Druck- und Papierkosten dieses Zeitungsunternehmens allwöchentlich baar voraus zu bezahlen, die gesammte Expedition des Blattes zu übernehmen, und geloben im Uebrigen eiblich, daß kein Exemplar des Kreisblattes im schleswig-holstein'schen Lande selbst gelesen oder verbreitet werden solle.“

Auf diese Weise erscheint denn nun das Angeler Kreisblatt allsonntäglich in seinen zwölf Exemplaren, die sofort nach Kiel befördert und von dort durch die bezeichneten Herren als „Belagsblätter der Stimmung des Landes“ unbedenken weiter nach Oldenburg befördert werden. Dort aber kennt der Diener in der Staatskanzlei bereits das allwöchentlich eintreffende vieler Zeitungspate und legt es nach Ordre uneröffnet auf die Seite, wo sein Inhalt einem bessern Leben und praktischerer Verwenbung entgegen schummert.

Da ich hier gerade vom „bessern Leben“ spreche, so fällt mir ein, daß Du wahrscheinlich aus englischen und französischen Zeitungen eine sehr gefärbte Darstellung der bekannten dunklen Ologauer Vorgänge erhalten haben wirst. —

Du weißt, daß ein Fräulein Sander eine Orgie in Gesellschaft von Offizieren mit dem Leben büßte. Du weißt ferner, daß bei der Obduction dieses Mädchens nur dem Militairstande angehörige Personen anwesend waren. Es wird Dir drittens nicht unbekannt sein, daß die betreffenden Offiziere bereits in sehr strenger Weise den ihnen so lieb und werth gewordenen Ologauer Verhältnissen entrisen und nach Magdeburg resp. Stettin versetzt worden sind.

Dies ist der einfache Thatbestand. Wie da auswärtige Blätter im Stande sind, grobpartige Redensarten in einer Art gegen uns loszulassen, daß wir sie hier nicht einmal lesen sollen, geschweige drucken dürfen, ist mir für meine Person ganz unbegreiflich. Wir hier in Preußen müßten nachgerade es schon gewöhnt sein, von der auswärtigen Presse unsere staatlichen Einrichtungen, wie unsre staatsmännischen Erfolge mißkannnt zu sehen, und ich würde Dir den Rath geben, wenn Du genau wissen willst, wie glücklich wir eigentlich sind, den Leitartikel, überschrieben „zwei Jahre“, zu lesen, den unser amtliches Kreisblatt in einer seiner letzten Nummern aus der feudalen Provinzial-Correspondenz nachgedruckt hat. Ich würde — sagte ich Dir — den Rath geben, wenn ich mich überhaupt zu einem Rathe qualificirte, fehlt mir doch selbst zu einem event. Stadtrath die erste und unerläßlichste Eigenschaft, die nämlich, „bestätigt“ zu werden.

Ich dagegen bestätige Dir, daß ich bin und bleibe von ganzem Herzen, und ganzem Gemüthe

Dein treuer

Leberecht Wahrlich,

zur Zeit noch civilärztlich obductionsfähiger wandelnder Leichnam.

(A. L.)



Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hieselbst werden

**Montag den 24. Oktober d. J.**

**Vormittags 10 Uhr**

im, resp. vor dem gerichtlichen Auktions-Lokale Meubles, 2 Spazierwagen, 1 Korbschlitten, 3 Schweine, 22 Kisten Cigarren, 1 Ctr. 25 Pfd. zum Einstampfen und 7 Ctr. 7 Pfd. zum freien Verkauf bestimmte kassirte Acten öffentlich gegen sofortige Baarzahlung verkauft.

Grünberg, den 15. Oktober 1864.  
Der gerichtliche Auktions-Commissarius.

**Latzel.**

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hieselbst werden

**Dienstag den 25. Oktober d. J.**

**Vormittags 11 Uhr**

im Gerichtskretscham zu Günthersdorf ein Fuchswallach, eine braune Stute, ein Ochsenkalb, eine Kuh, 2 Schafe, eine Ziege und ein Schwein öffentlich gegen Baarzahlung verkauft.

Grünberg, den 15. Oktober 1864.  
Der gerichtliche Auktions-Commissarius.

**Latzel.**

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, Schlosser zu werden, kann sofort in die Lehre treten bei

Ludwig Wecker, Schlossermstr.

**Von einem Weinbergbesitzer und Weingroßhändler**

wird ein zuverlässiger sicherer Mann — ob verheirathet oder nicht, wäre gleich — als Geschäftsführer und Oberaufseher gesucht.

Das Engagement ist ein dauerndes, mit sehr gutem Gehalt und Gewinn-Antheil verbunden. Nähere Auskunft ertheilen im Auftrage

**A. Götsch & Co.** in Berlin, Zimmerstraße 48a.

Die zu unserem Spinnerei-Etablissement (Mittel-Mühle Nr. 4) gehörigen Aecker und Wiesen sind mir Willens, im Ganzen oder auch getheilt zu verkaufen. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

**Mittwoch den 2. November Nachmittags 1 Uhr** im Hinter-Erlenbusch und um

**3 Uhr** im Vorder-Erlenbusch;

**Donnerstag den 3. November Nachmittags 1 Uhr** die Aecker in der Karlschne und um **3 Uhr** die Aecker an der Schertendorfer Straße;

**Freitag den 4. November Nachmittags**

**1 Uhr** die Wiese hinter Krampe anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Augsbach, Brucks, Waller & Comp.

Eine Wohnung nebst Laden ist zu vermieten Breite Straße Nr. 1.

Vom 1. November an ist eine Stube, mit, auch ohne Möbel, zu vermieten Berliner Straße Nr. 23.

**Großes**

**Möbel-, Spiegel- und Polster-  
Waaren-Magazin**

von

**Herrmann Herzfeld**

in

**Gorau am Markt.**

Bei eintretendem Bedarf erlaube ich mir mein neu errichtetes Lager eleganter

**Möbel jeder Art**

bestens zu empfehlen. Dieselben sind in allen Holzarten, als Nußbaum-, Mahagoni-, Eichen-, Kirschbaum-, Birken- und Erlenholz, wobei auch Spiegel, von den kleinsten bis zu den prachtvollsten Goldspiegeln, in mannigfacher Auswahl, zu haben;

Rohrflühle in den verschiedensten Sorten;

Sopha's und Sautenils, bester Polsterung, mit hübschen, einfachen bis zu den elegantesten Bezügen.

Schöne, solide Arbeit zeichnet das Lager aus, wobei für die Dauer Garantie geleistet wird.

**Herrmann Herzfeld.**

Bei **Eduard Kummer** in Leipzig ist soeben erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg zu haben:

**Die physische Lebenskunst**  
oder  
**praktische Anwendung der Naturwissenschaften**  
auf  
Förderung des persönlichen Daseins.

**Ein Familienbuch**

von

**Dr. med. H. Klencke.**

8. 30 Druckbogen. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 fr. rhein.

In der gefälligsten und unterhaltendsten Weise werden in diesem Werke dem Leser eine Menge Winke und Fingerzeige gegeben, um sich körperlich und geistig frisch und gesund zu erhalten. Der Verfasser verlangt nichts Unmögliches, keine Kasteiungen und Peinigungen, er verlangt nur eine einfache Kenntniß des Körpers und seiner Organe, eine umsichtige Benutzung und, wo es nöthig, thunliche Verbesserung der Verhältnisse. Damit Jeder diese an und in sich eintreten lassen könne, liefert vorstehendes Buch die zu wünschende Aufklärung und Anweisung in allgemein verständlicher und völlig populärer Sprache. Nachstehend folgt in gedrängter Kürze das Inhaltsverzeichnis:

1. Der Selbsterhaltungstrieb und die Wissenschaft [Einleitung]. 2. Zu langsame und zu geschwinde Leben. — 3. Wachen und Schlaf. — 4. Luft, Licht und Wasser und das Leben. — 5. Der Stoffwechsel und dessen Ursach. — 6. Die Kunst, richtig zu essen und zu trinken. — 7. Das Salz des Lebens. — 8. Die Verdauungsfertigkeit. — 9. Die Krankheitsanlage. — 10. Arbeit und Beruf. — 11. Die Cultur des Leibes und Geistes. — 12. Klima, Kleidung und Wohnung. — 13. Die Gewohnheiten. — 14. Die Medicamente und Curen. — 15. Die Geselligkeit und das Reisen. — 16. Das Gleichgewicht im Geiste und Gemüthe. — 17. Die Vorsicht in Gefahr. — 18. Liebe und Ehe. — 19. Kind- und Jugendleben. — 20. Das glückliche Greisenalter. — 21. Der sanfte Tod.

**Annonce.**

Ein ordnungsliebender Tuchscherer- oder Tuchbereiter-Geselle, der mit dem Pressen und Decatiren Be-

scheid weiß, kann als Unter-Meister bei festem Lohn Stellung erhalten.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.



## Vorschuß-Verein.

Prolongations-Gesuche werden nur in den regelmäßigen Sonntags-Sitzungen der Verwaltung erledigt, müssen daher spätestens am Sonntage vor dem Verfall eingereicht werden, — was wiederholt in Erinnerung gebracht wird.

Der Vorstand.

## Holz-Verkauf.

**Donnerstag den 27. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr** sollen in der Brauerei zu Rothenburg a./D. folgende Hölzer, und zwar:

### I. Vom Revier Seedorf.

- 80 Stämme kiefern Bauholz,
- 18 Klastern " Scheitholz,
- 2 Schock kief. einstielige Stangen,
- 32 1/2 Klftrn. kiefern Astholz,
- 55 Schock " Reisig.

### II. Revier Plothow.

- 3 Stämme kiefern Bauholz,
- 4 1/2 Klastern " Scheitholz,
- 7 1/2 Schock hart Reisig,
- 12 Stück kieferne Spaltstangen,
- 2 1/2 Klastern elsen Astholz,
- 12 " kiefern "

### III. Revier Poln.-Nettkow.

- 5 Stämme kiefern Bauholz,
- 1 1/2 Klastern rüster Scheitholz,
- 3 1/2 " Astholz.

### IV. Revier Schertendorf.

- 1 Stamm kiefern Bauholz,
- 1/2 Klaster elsen Astholz und
- 8 Schock hart Reisig

öffentlich gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. — Die Forstbeamten sind angewiesen, benannte Hölzer auf Verlangen vorzuzeigen.

Poln.-Nettkow, den 17. Oktober 1864.

Fürstliches Forst-Amt.

**Die „Deutsche Versicherungs-Zeitung“** erscheint wöchentlich zweimal (Donnerstags und Sonntags). — Sämmtliche Postanstalten, Zeitungs-Spediteure und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen auf die Zeitung an. — Abonnementspreis 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

### „Archiv für das Versicherungswesen.“

Das erste Heft dieser wissenschaftlichen, in zwangslosen Heften erscheinenden Zeitschrift umfaßt 13 Octav-Druckbogen und ist für 1 Thlr. 15 Sgr. von der unterzeichneten Expedition zu beziehen.

Die Expedition der „Deutschen Versicherungs-Zeitung“ und des „Archiv's für das Versicherungswesen“.



Ein **Tagdhund**, Hündin, in seinem Fach durchaus firm, basenrein, weiß und braun gefleckt, im vierten Felde, steht sofort zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Gänzlicher Ausverkauf!

**Im Mäzky'schen Hause,**

früheren Landrath-Amt

Da ich in der letzten Leipziger Michaelis-Messe Gelegenheit hatte, sehr große Parthien der neuesten wollenen und halbwollenen

## Kleiderstoffe

zu sehr niedrigen Preisen an mich zu bringen, so kann ich solche **fabelhaft billige** Preise weggeben und bin gesonnen, das ganze Lager in kurzer Zeit am hiesigen Platze auszuverkaufen.

Ebenso kann ich eine große Auswahl guter **Mooswollen-Shawls-Zücher**, sowie **Zuch-Zischdecken**, **schwarze Taffete** und **reinwollene Herren-Zücher** zu noch nie dagewesenen niedrigen Preisen weggeben.

## Feste Preise.

Mein Verkaufs-Lokal befindet sich, wie früher, im Mäzky'schen Hause früheren Landrath-Amt.

**D. Scheier aus Grätz.**

Der Verkauf dauert von

**Dienstag den 25. bis Donnerstag den 27. Oktober.**

## North British and Mercantile

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London und Edinburg mit Domizil Berlin.

**Gegründet 1809.**

Grund-Kapital . . . . . Thlr. 13,333,000.

Wachsender Reserve-Fond Ende 1863 . . . . . 14,892,000.

Jährliche Einnahme . . . . . 3,315,000.

Die Gesellschaft schließt Feuerversicherungen jeder Art zu festen und billigen Prämien. — Für Landwirthschaft und Fabriken besonders loyale Bedingungen. — Sicherstellung der Hypotheken-Gläubiger. — Bei mehrjähriger Versicherung unter Vorausbezahlung bedeutender Rabatt. —

Ferner Versicherungen auf Lebens- und Todesfall, Kinder-Versorgung, Leibrenten zu festen Sätzen. — Regulirung des Gewinnantheils geschieht nach für den Versicherten vortheilhaftesten Grundsätzen.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich der

Agent **E. J. Dorff.**

## Mein Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Lager

ist wiederum in allen Neuheiten auf das Vollständigste sortirt und empfehle: alle Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren, unter Garantie zu den billigsten Fabrikpreisen. Reparaturen an Uhren, sowie an Gold und Silberwaaren werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt.

**W. Lierse,**

Breitestr. Nr. 50, vis-à-vis dem schwarzen Adler.

## Pelzwaaren

in großer Auswahl, als Herrenpelze, Muffen, Kragen, Manschetten, Fußsäcke u. s. w. in allen Sorten, sowie auch eine große Auswahl Wintermägen für Herren und Knaben nach den neuesten Façons empfiehlt billigt

**S. Sennleben**, Kürschnermstr.,  
Oberthorstraße Nr. 26.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg ist zu haben:

Lehrbuch der

## Linear-Zeichnenkunst

(Reißkunst)

oder

das Zeichnen mit Zirkel und Lineal, als Grundlage des Maschinen-, Bau- und anderen technischen Zeichnens, der Perspektive, des Muster- und Freihandzeichnens, theoretisch und praktisch abgehandelt.

Als dritte Auflage von

**Theod. Chon's** Lehrbuch der Reißkunst, neu bearbeitet von  
**W. W. Hertel**,  
Bauinspektor in Raumburg.  
Mit einem Atlas von 24 Tafeln, enthaltend 298 Figuren. 8. Geheftet  
1 Thlr 15 Sgr.

Felle von Mardern, Iltissen, Füchsen, Hasen, Kaninchen u. s. w. kauft  
**S. Sennleben**, Kürschnermstr.